

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 5=25 (1859)

**Heft:** 35

**Artikel:** Erinnerungen eines alten Soldaten

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-92829>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Feuilleton.

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

So schwer mir es auch wird, noch eins darf ich vom alten Kurfürsten nicht verschweigen. Vom General und vom Fürsten darf man nicht immer den persönlichen Muth des Offiziers und des Soldaten in Reih' und Glied verlangen, mehr wohl einen ganz andern und höhern. Der Landesherr eines der zähesten und tapfersten deutschen Volksstämme stand hierin dem Letzten seiner Unterthanen nach; seine nächste Umgebung und die Soldaten der Garde-Bataillone wußten in dieser Beziehung die verwunderlichsten Dinge aus seinem Heldezuge nach der Champagne, seinem ersten und letzten Versuch, zu erzählen. Während der Kanonade von Balmy hatte eine verlorene Kugel einige hundert Schritt von dem verschlossenen Wagen, in dem der Landgraf saß, einen armen Packknecht getödtet. Dies war hinreichend, um auf der Stelle umzuwenden und sans adieu et sans regret — Negret hieß das heftige Hauptquartier bei Clermont — nach Kassel zurück zu fahren. Dem General-Lieutenant von Biesenrodt ließ er durch einen ihm unterwegs zufällig begegnenden Offizier, Lieutenant Wiederhold, einfach sagen: „er, der Landgraf, käme nicht wieder, Biesenrodt möge nur das Weitere besorgen.“ Dennoch gefiel sich der Kurfürst gar sehr darin, von den Thaten, die er verrichtet, von den Gefahren, denen er entgangen, zu erzählen, und seine Ruhmredigkeiten überschritten dann wohl selbst die Gränze des Möglichen, die man einem Fürsten so gern gestattet. Bei einer solchen Gelegenheit, wo die Kartätschen wie ein ausgeschütteter Sack Nüsse um ihn geflogen, wo er genöthigt gewesen sei, mit seinem Gefolge den anreitenden französischen Grenadieren entgegen zu gehen, um dem Feinde einigermaßen zu imponiren, bemerkte der Kurfürst während seiner Erzählung, der Alles pflichtschuldigst und aufmerksam horchte, wie zwei seiner alten Hofherrn und Soldaten, Männer von gutem Schrot und Korn, der Ober-Jägermeister von Osterhausen und Ober-Schenk von Stockhausen, sich einander ansahen, zweifelhafte Mienen machten, die Achseln zuckten, in die Luft bliesen u. s. w. Plötzlich hielt der Kurfürst in seiner Erzählung mitten inne — Alles war bestürzt und gespannt — und fuhr dann stark betonend fort: „Meine Herren, diese Sache ist, ich weiß es, sehr etonnant, deshalb aber nicht minder wahr, auch müssen dafür noch manche Augenzeugen vorhanden sein. He, Wiedemann (der Ober-Küchenmeister)! komme Er her; Er muß es ja wissen.“ Dieser nickte, drückte, zuckte mit den Achseln, wiegte mit dem Kopfe. — „Nun, wird Er endlich reden?“ fragte der Kurfürst, ungewöhnlich streng. — „Ach ja, richtig,“ fiel Wiedemann ein, „es war an dem

Tage, wo Eure Königliche Hoheit den leichten Fieberanfall hatten.“ Alles schwieg. Nach einer etwas peinlichen Pause ward die Tafel aufgehoben, aber seitdem nie wieder von der bedenklichen Kartätschengeschichte gesprochen.

Einmal erzählte der Kurfürst, der bekanntlich preussischer General-Feldmarschall war, wie er in diesem Dienst verwundet und beschädigt worden sei und daher begründeten Anspruch auf eine Pension habe. Alles horchte hoch auf und sah sich verwundert an. Da wandte sich der Kurfürst zu dem bei der Tafel anwesenden preussischen Hauptmann und Inspektions-Adjutanten von Lieven, zeigte auf seine kleine Geschwulst an der Backe, damals von der Größe einer Nuß, und sprach sehr feierlich: „Diesen Schaden haben Sie mir getreten; das müssen Sie mir demaleinst noch attestiren.“

So bin ich denn mit einigen Um-, Ab- und Nebenwegen zu einem entscheidenden Punkt meines Lebens gekommen, zum Monat September des Jahres 1805, der mir die längst ersehnte kriegerrische Aussicht bot und mich hinter dem behaglichen Stuhle meiner gnädigen Kurfürstin hervor in die wilden Wirbel und Strömungen der Welt schleudern sollte. Von nun an galt es, den eigenen Kräften vertrauen, sich nicht allein über Wasser halten, sondern auch geschickt und muthig fortschwimmen und nicht untergehen. Meine geliebte alte Hoheit nahm den rührendsten Abschied von mir und ich von ihr; sie sagte: ein so gutes Kind bekäme sie nicht wieder, und als ich den Saum ihres Gewandes küssen wollte, ließ sie es nicht zu, drückte ihre Lippen auf meine Stirn und ein Goldröllchen in meine Hand.

Dritter Abschnitt.

1805.

Mein erster Zug ins Feld.

Dort vergiß leises Fleh'n, süßes Wimmern,  
Da, wo Lanzen und Schwerter Dir schimmern.

Schon die ersten Tage des Septembers 1805 waren für Hessen ungewöhnlich bewegt und erregt. Zwanzigtausend Franzosen unter dem Marschall Bernadotte rüsteten sich zum Aufbruch aus dem gelobten Lande Hannover, wo sie nur fette Jahre verlebte, sich gut genährt und neu gekleidet, ihre Kavallerie trefflich beritten gemacht, ihre Artillerie frisch gespannt hatten. Sie begehrt den Durchzug durch das Hessenland und wollten ihn selbst, schlimmsten Falls mit den Waffen in der Hand, erzwingen. Preussische und französische Generale gingen und kamen, Unterhandlungen wurden gepflogen und Kourriere nach allen Richtungen entsandt. Bald wurden die Beurlaubten eingezogen, alle Bataillone mobil und auf den Feldfuß gesetzt und das ganze Armeekorps in und bei Kassel längs der hannöverschen Gränze zusammengezogen. Das war eine Freude, eine Lust, eine Erregung, eine Begeisterung, und der Franzosenhaß größer als je. Keiner von ihnen sollte den

vaterländischen Boden ungestraft betreten, alle den Tod auf ihm finden. Die bestimmtesten Befehle waren für diesen Fall den Truppen gegeben; der Engpaß bei Münden sollte dem Feinde verlegt, er mit Benutzung des ungangbaren Geländes des Reinharde und Habichtswaldes in Flanken und Rücken umgangen und vernichtet werden. Wir jubelten einer ersehnten heftigen Besper entgegen.

Da erschien eines schönen Tages der preussische General Graf von Schmettau in Kassel und entnücherte Alles. Eine Konvention zum freien, ungehinderten Durchzug der Franzosen, mit bestimmt festgesetzten Nachtquartieren ohne Ruhetag, war abgeschlossen. Ein Theil der heftigen Truppen eröffnete am ersten Tage den Zug der Franzosen und schloß ihn am zweiten; der größere Theil war in den Straßen, auf den Plätzen und vor den Thoren der Residenz in Parade aufgestellt, eigentlich aber, um keinen Franzosen von der Straße ausbiegen zu lassen. Es war der 17. September, ein heiterer, ja ungewöhnlich heißer Sommertag, ich werde den Tag nie vergessen, da ich an ihm zum Offizier, zum wohlbestallten Fähnrich des Leib-Garde-Infanterie-Regiments ernannt wurde, als ich den Franzosen zuerst ins Auge sah, und ich leugne nicht, ich und meines Gleichen bekamen denn doch eine andere Meinung von ihrer Kriegstüchtigkeit, als sie bis jetzt überall gäng und gebe gewesen war. Auch unsere alten Soldaten sagten sich: „Wahrlich, das sind die Sanskülotten vom Jahre 95 nicht mehr, die uns damals schon genug zu schaffen machten!“ Trotz unsers verwöhnten Parade-Auges, trotz unserer vorgefaßten Meinung, mußte ihnen Jeder die echt kriegerische, martialische Haltung, die ungewöhnliche Marschfertigkeit zugestehen. Obschon die meisten der französischen Bataillone schon fünf und sechs Stunden marschirt hatten, als sie durch Kassel zogen, und deren noch drei oder vier bis in ihr Nachtquartier jenseits zurücklegen mußten, so sah man doch bei keinem Soldaten Abspannung oder Verdrossenheit; kein Mann trat aus, kein Betrunkener, kein Ermüdeter blieb zurück. Aber auch wir hatten einen anstrengenden Tag; viele unserer Truppen mußten zweimal, einmal zwischen der Gränze von Kassel und den andern Tag mit Benutzung näherer Seitenwege und der unweit der Stadt geschlagenen Brücke über die Fulda nochmals jenseits, ja das Landgraf Friedrich Dragoner-Regiment sogar dreimal, figuriren, um stärker und zahlreicher zu scheinen, als wir wirklich waren. Ein alter französischer Oberst sagte dem Kommandeur dieses Regiments, als er ihn unweit Marburg wieder sah: „Ihr gelbes Dragoner-Regiment (nach den Klappen und Kragen so bezeichnet) muß sehr stark sein, ich habe seit vorgestern fünfzehn Schwadronen gezählt.“

(Fortsetzung folgt.)

Dresden — N. Künze's Verlagsbuchhandlung.

Baumann, Bernhard von, Hauptm. im 4. sächsischen Infant.-Bat., **Der Feldwach-Commandant.** Eine Anleitung für die Ausübung des Feldwachdienstes, sowie für die dabei vorkommende Besetzung und Vertheidigung von Dertlichkeiten. Dritte vermehrte Auflage. Mit 1 Holzschnitt. 8°. (X. u. 452 S.) 1857. broch. 1 Thlr. 10 Ngr.

— — — **Die Schügen der Infanterie,** ihre Ausbildung und Verwendung. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8°. (XI u. 136 S.) 1858. broch. 16 Ngr.

— — — **Der Sicherheitsdienst im Marsche,** bearbeitet und durch kriegsgeschichtliche Beispiele erläutert. 8°. (XXIII u. 716 S.) 1857. broch. 2 Thlr. 15 Ngr.

— — — **Die militärische Beredsamkeit,** dargestellt in Erörterung und Beispiel. 8°. (XIV u. 192 S.) 1859. broch. 20 Ngr.

Charras, Oberstlieutenant, **Geschichte des Feldzuges von 1815. Waterloo.** Autorisirte deutsche Ausgabe mit 5 Plänen und Karten. 8°. (VIII und 543 S.) 1858. broch. 2 Thlr.

Schön, J., Hauptmann in der Königl. Sächs. Leib-Infant.-Brigade, Ritter des Kaiserl. Brasil. Rosenordens. **Geschichte der Handfeuerwaffen.** Eine Darstellung des Entwicklungsganges der Handfeuerwaffen von ihrem Entstehen bis auf die Neuzeit. Mit 32 erläuternden Tafeln. 4. (X u. 182 S.) 1858. cart. 6 Thlr.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

## Handbuch der Artillerie,

aus dem Französischen übersetzt von

**B. v. Seydlitz.**

68 Bogen Text und 109 Tafeln Abbildungen.

Preis 4 Thlr.

Vorstehendes ist eine Uebersetzung der neuesten (3ten) Auflage des rühmlich bekannten Aide-Mémoire a l'usage des d'officiers d'artillerie. Das letzte (8te) Heft wird in einigen Wochen fertig.

## Praktischer Reitunterricht

für

## Schule und Feld

von

**C. S. Diepenbrock,**

Major a. D.

eleg. geb. 62 Seiten. Fr. 1.

Eine praktische Anweisung für jeden Reiter und Pferdebesitzer. Das Motto: „nur der denkende Reiter ist Reiter“, sagt, in welchem Sinne der Verfasser die wichtige und schwierige Kunst des Reitens auffaßt.